

Besuch bei iranischen Think Tanks

Policy Paper 1/ 2015

Univ.-Prof. Dr. Heinz Gärtner

Dr. Heinz Gärtner ist wissenschaftlicher Direktor des Österreichischen Instituts für Internationale Politik (oiiip) und Universitätsprofessor für Politikwissenschaft an der Universität Wien.

Zusammenfassung:

Von Dezember 2014 bis Jänner 2015 reiste Univ.-Prof. Dr. Heinz Gärtner in den Iran um dort Gespräche und Diskussionen mit Think Tanks zu führen. Er erhielt dabei Einblick in die Einstellungen und Denkweisen der Think Tanks zu verschiedensten Themen, wie zum Beispiel die Außen- und Sicherheitspolitik der EU, ein Thema bei dem es großes Interesse von Seiten des Iran gibt. Des Weiteren wurden auch die NATO und die Krise in der Ukraine und die Rolle des Iran in der Region besprochen. Während dieser Diskussion gab es einige Vorschläge inwiefern sich der Iran an der Entwicklung der Region beteiligen kann. Der Iran will in der Region eine verantwortliche Rolle spielen. Er will sich als Anker der Stabilität in der Krisenregion präsentieren. Außerdem soll die regionale Kooperation etwa auf der Basis eines regionalen Mächtekonzernts gefördert werden. Nach mehr als 35 Jahren Revolution möchten einige iranische Führer, dass der Iran wieder ein „normaler“ Staat wird, der sich einer in den internationalen Beziehungen üblichen Sprache bedient und Kontakte mit allen Staaten pflegt. Ein Abkommen mit den P5+1 könnte den Druck, die Sanktionen aufzuheben, erhöhen. Das würde die wirtschaftliche Stärkung des Iran in der Region und auch international bedeuten. Extremismus und der Islamischen Staat (IS) wurden als Hauptgefahren gesehen. Das Verhältnis von kultureller, politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit und äußerem Einfluss wurde im Kontext von Theorien der Internationalen Beziehungen, Weltpolitik und universellen Werten diskutiert. Die iranischen Studierenden und Künstler sind bildungshungrig und wollen Auslandserfahrungen sammeln. Sollten sie das Gefühl haben, dass die Sanktionen für ihre Karriere hinderlich sind, könnte in Zukunft eine Generation mit starken anti-westlichen Vorurteilen entstehen. Das ist bis jetzt nicht der Fall.

Abstract:

From December 2014 through January 2015 Prof. Dr. Heinz Gärtner visited Iran and held talks and discussions at various Think Tanks. The topics were centered on the Foreign and Security Policy of the European Union, a topic which was of particular interest to the Iranian side. NATO and the crisis in Ukraine have been further topics which were of interest. As to Iran's role in the region, several models have been discussed. Iran wants to present itself as an anchor of stability in the crisis prone region. Regional cooperation could be based on a concert of powers. After 35 years of political and economic isolation from the West Iran wants to be considered as a "normal" state in the international system. A deal with the P5+1 on Iran's nuclear deal could create international pressure to lift the sanctions currently in place. It would in-

crease Iran's economic strength regionally and even globally. Extremism and the Islamic State (IS) are considered to be the main dangers for the region. The relations between political, economic and cultural independence and the influence from external powers were discussed in the context of International Relations Theories, World Politics, and universal values. Iran's students and artists are ambitious and hungry for education and for foreign experiences. If this generation feels that the sanctions are an obstacle to their careers they might develop strong anti-Western sentiments in the future. This is not the case yet.

Keywords:

Iran, Think Tanks, Middle East.

Think Tanks in Iran

Ich besuchte den Iran von Dezember 2014 bis Jänner 2015 auf Einladung von einigen Think Tanks und Universitäten. Der Besuch erfolgte nach Vermittlung des österreichischen Botschafters in Teheran Dr. Friedrich Stift und Direktor des iranischen Think Tanks CIRE Dr. Hadi Soleimanpour. Ich nahm an zahlreichen Gesprächen, Meetings und Diskussionen teil. Dieser Bericht folgt Chatham House Rules und ordnet Stellungnahmen und Meinungen nicht bestimmten Personen zu. Ergänzend möchte ich sagen, dass sich die Offenheit, die ich auf akademischer Ebene und bei den Think Tanks erlebt habe, nicht immer in den Medien widerspiegelt. Bestimmte Websites sind gesperrt (wenn man sie nicht umgehen kann).

Gesprächspartner:

Iran

- Botschafter Dr. Hadi Soleimanpour – Executive Director of the Center For International Research & Education (CIRE) (dem Außenministerium zugeordnet)
- Ambassador Dr. Vahid Karimi – Director for European Studies at the Institute for Political & International Studies at CIRE.
- Dr. Mostafa Zaharani – Director General of the Institute for Political and International Studies (IPIS)
- Ambassoador S. M. Hossein Malaek – Director of the Department of Asian Studies at the Center for Strategic Studies (CSR – Präsident des Zentrums ist Hashemi Rafsandschani, Staatspräsident von 1989 bis 1997)
- Dr. M. H. Sheikholeslami – Dean of the School of International Relations at the Ministry of Foreign Affairs
- Dr. Reza Mousazadeh – Associate Dean of the School of International Relations at the Ministry of Foreign Affairs
- Ambassdador Ali Asghar Soltanieh – Advisor to Vice President & Head of Atomic Energy Organization of Iran; former head of the Iranian delegation to the International Organizations in Vienna
- Prof. Dr. Aboumohammad Asgarkhani – Director of the Faculty of Law & Political Science at the University of Teheran
- Zahlreiche ProfessorInnen, ExpertInnen, ForscherInnen, WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und Studierende.

Österreich

- Dr. Friedrich Stift - österreichischer Botschafter in Teheran
- Mag. Thomas Kloiber – Kulturattaché, stellvertretender Direktor des österreichischen Kulturforums
- Dr. Patrick Kyd-Rebenburg – Erster Sekretär und Konsul
- Besuch des österreichischen Kulturforums

Referate und Diskussionen zu den Themen „Die Zukunft Europäischer Sicherheit und die globalen Entwicklungen“:

Center for Strategic Studies (CSR)

Institute for Political & International Studies

School of International Relations at the Ministry of Foreign Affairs

Faculty of Law & Political Science at the University of Teheran

Themen der Gespräche und Diskussionen:

Außen- und Sicherheitspolitik der EU, Rolle der NATO, die Ukraine-Krise, Irans Rolle in der Region, die Nukleargespräche und Sanktionen, Terrorismus und IS (Islamischer Staat), Theorien der Internationalen Beziehungen, Weltpolitik und Werte.

Außen- und Sicherheitspolitik der EU

Nach mehr als 35 Jahren Revolution möchten einige iranische Führer (insbesondere Rohani und Rafsanjani), dass der Iran wieder ein „normaler“ Staat wird, der sich einer in den internationalen Beziehungen üblichen Sprache bedient und Kontakte mit allen Staaten pflegt. Iran will in der Region eine verantwortliche Rolle spielen. Die Erwartungen an Europa, aber auch an Österreich, sind hoch. Der Iran will seine Beziehungen mit Europa auf allen Ebenen ausbauen. Es wird viel unternommen, um einen wissenschaftlichen und kulturellen Austausch mit europäischen Ländern zu fördern. Dr. Soleimanpour pflegt regelmäßig Kontakte mit europäischen Think Tanks. Auf Regierungsebene ist man unsicher, wer der geeignetere Gesprächspartner ist, Mitgliedstaaten oder Brüssel. Fragen betrafen die einheitliche Außenpolitik der EU insbesondere gegenüber dem Mittleren Osten. Immer wieder wurde betont, dass die EU mehr gegen die Kämpfer, die sich der IS anschließen, tun müsse; ihre Ausreise müsse verhindert werden. Auch gefragt wurde, wie das Krisenmanagement der EU gegenüber Syrien aussehe. Konzepte

über die innere Konstruktion und Machtverteilung der EU waren ebenfalls von Interesse, etwa ob es sich um ein Mächtekonzept von größeren Staaten handelt und welchen Einfluss kleinere Mitgliedstaaten hätten. Die wirtschaftliche Ungleichheit innerhalb der EU war ebenfalls ein Thema. Die neue Rolle Deutschlands in Europa wurde immer wieder angesprochen. Insgesamt herrscht großes Interesse an Europa. Der Iran hofft, dass der Iran für Europa ein wichtiger Ansprechpartner zur Lösung der Probleme in der Region sein würde und dass Europa den Iran als stabilen Anker in der krisenhaften Region anerkennen würde.

In den letzten Jahren, insbesondere aber seit 2008, war der Iran wegen der Sanktionen gezwungen, seine nicht-Öl bezogenen Wirtschaftsbeziehungen von den westlichen Ländern auf Entwicklungsländer, insbesondere China, umzuorientieren.¹ Anfang des Jahres 2015 trafen sich Wirtschaftsvertreter aus Asien (Südkorea, Indonesien, Vietnam), aus Zentralasien (Usbekistan, Turkmenistan), aus der Region (die Vereinigten Arabischen Emirate, Afghanistan) und einige BRICS-Mitglieder (Russland, Indien, Südafrika) auf der iranischen Insel Kish, um gegenseitige wirtschaftliche Beziehungen und Investitionsmöglichkeiten zu besprechen.

Aus demselben Grund wird Russland als ein neuer Exportmarkt gesehen, weswegen wohl auch mit Kritik an Russlands Verhalten in der Ukraine zurückgehalten wird. Gleichzeitig wird Russlands „profitorientierte“ Verhandlungsposition bei den Nukleargesprächen kritisiert, weil Russland nach Aufhebung von Sanktionen die Konkurrenz von Irans Öl-Exporten fürchte.

Die Rolle der NATO und die Krise in der Ukraine

Nachdem die NATO nach ihrer Orientierung auf globales Krisenmanagement am Balkan und Afghanistan ihre Aufmerksamkeit während der Krise in der Ukraine wieder auf Bündnis-Verteidigung und –Verpflichtung legt, stellte sich die Frage, ob die NATO sich in Zukunft nur mehr nach dem Osten oder auch auf den Süden orientieren würde. Dabei spielte auch die Überlegung eine Rolle, ob die NATO bereit wäre, Infrastruktur und Training im Kampf gegen die IS zur Verfügung zu stellen. Eine etwas abwegige Frage eines Studenten war, ob sich die NATO bis an die Grenzen der Organisation „Shanghai-Kooperation“ ausdehnen würde. Das Verhältnis der Europäischen Sicherheit zur NATO und die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit

¹ Mohammad Reza Abedini Moghanaki/Mohsen Shariatina, Global Power Transition, Sanctions and Iran's Export Orientation, *Iranian Review of Foreign Affairs*, Vol. 5, No. 1, Spring 2014.

der europäischen Mitgliedstaaten von den USA innerhalb der NATO wurde diskutiert. Insgesamt war aber keine besonders negative Haltung gegenüber der NATO zu spüren.

Irans Rolle in der Region

Der Iran will sich als Anker der Stabilität in der Krisenregion präsentieren. Außerdem soll die regionale Kooperation gefördert werden. Ein Modell, das diskutiert wurde, war das eines Konzertes der großen Staaten in der Region nach dem Vorbild des Wiener Kongresses. Die Idee des Konzertes war, dass ein Mächtegleichgewicht durch gemeinsame Regeln, Prinzipien und Normen, die den Frieden zwischen den Mächten erhalten sollten, ergänzt wird. Es gibt aber einige Schwächen dieser Analogie. Es scheint weit entfernt von der gegenwärtigen Situation im Mittleren Osten, weil es zu vielfältige Konfliktlinien gibt. Außerdem mischten im historischen Konzert keine externen Mächte mit. Eine zweite Ebene mit externen Mächten müsste eingezogen werden. Auf welcher Ebene Israel eine Rolle spielen soll, blieb unklar; als explizit anti-israelische Koalition wurde dieses Konzept aber nicht verstanden. Außerdem stellt sich die Frage, wie Saudi Arabien an Bord geholt werden kann. Für Syrien erhofft man sich von einem Mächtekonzert mittelfristig eine kooperative Lösung; kurzfristig dominiert aber der Kampf gegen den IS. Ein weiterer offener Punkt ist die Frage, wie man mit asymmetrischen Konflikten in der Region umgeht. Nach innen kann das historische Konzert kein Vorbild sein, da die nationalen und liberalen Kräfte unterdrückt wurden. Eine Vermittlerrolle Europas wurde von einem Gesprächspartner gewünscht. Österreich könnte etwa am Rande des Jubiläumsjahres des Wiener Kongresses eine dementsprechende Veranstaltung ausrichten.

Aus der Diskussion ergab sich ein weiterer Vorschlag. Er sieht vor, dass der Westen den Iran nicht nur als Teil des Mittleren Ostens sondern als Teil Asiens, wie etwa Japan, sehen sollte. Wenn die Sanktionen nach einem Nuklearabkommen aufgehoben würden, könnte sich der Iran sogar darüber hinaus zu einem BRICS-Staat² entwickeln.

Es wurde betont, dass der Iran in den letzten Jahrhunderten keine expansiven Kriege geführt hätte. In keiner Weise mische man sich in die innere Debatte in Israel ein. Das Bild des Iran in der westlichen Welt entspricht allerdings nicht einem Anker der Stabilität. Dadurch dass der Iran mit Hamas und Hisbollah, die auf den Terrorlisten der USA und der EU stehen, Beziehungen pflegt, erscheint der Iran als Teil eines Systems, das terroristische Organisationen unter-

² Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika.

stützt. Allerdings, so wurde betont, könnte der Iran auf diese Organisationen auch mäßigend Einfluss nehmen. Die vom iranischen Staatspräsidenten Rohani 2013 eingebrachte und von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommene Resolution über „World Against Violence and Extremism“ (WAVE)³ ist wohl eine symbolische Geste, reicht aber nicht aus, um das Image des Iran zu ändern.

Ein starker Iran könnte in der Region auch als Bedrohung empfunden werden. Deshalb soll sich der Iran – so ein Vorschlag – Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg zum Vorbild nehmen. Deutschland verfolgte eine Politik der Zurückhaltung als Basis für Vertrauensbildung.

Nukleargespräche und Sanktionen

Alle Gesprächspartner (mit einer Ausnahme aus der Wissenschaft) unterstützten ein Nuklearabkommen des Iran mit den P5+1 (E3+3). Nicht die technischen Details des Abkommens (Anreicherungslevel, Anzahl der Zentrifugen) wurden als das größte Hindernis gesehen, sondern die unzureichende innenpolitische Unterstützung in einzelnen Staaten. Ein hochrangiger Rüstungskontrollexperte benutzte die Formulierung, dass die technische Debatte „gesättigt“ sei. Man ließ durchblicken, dass der religiöse Führer Khamenei die politischen Gegner im Land zurück hält. Die meisten Gesprächspartner hoben den Unterschied der Regierungen Ahmadi-nedschad zu Rohani im nationalen und internationalen Klima hervor. Der Wechsel hätte auch die Nuklearverhandlungen ermöglicht. Ein Gesprächspartner meinte, die Sanktionen hätten den Iran zum Verhandlungstisch gebracht.

Vor allem die Sanktionen seien ein Hindernis für eine wirtschaftliche Stabilisierung des Landes. Ohne Sanktionen könne der Iran besser eine konstruktive Rolle in der Region spielen. Tatsächlich dürften internationale Unternehmen darauf warten bis die Sanktionen aufgehoben werden um im Land zu investieren. Die Wirkung der Sanktionen auf bestimmte Wirtschaftsbereiche wurde unterschiedlich eingestuft. Am ehesten hätten sie Auswirkungen auf den Finanzsektor und die Inflation.

³ Der Iran veranstaltet zu diesem Thema jährlich WAVE-Konferenzen.

Terrorismus und IS (Islamischer Staat)

Das dominante Thema war die Gefahr des IS. Sie wurde abwechselnd als Terror- und als Verbrecherorganisation bezeichnet. Europa wurde aufgefordert, einen klaren Trennstrich zwischen dem gemäßigten und normalen Islam und dem radikalen Islamismus der IS zu ziehen; sogar gemeinsame Projekte wurden vorgeschlagen, um der öffentlichen Meinung den Unterschied klar zu machen.

Die internationale Koalition gegen die IS wird als zu zahnlos gesehen. Europa müsste mehr tun, um die ausländischen Kämpfer zu stoppen. Von einem Journalisten wurde die in den Medien verbreitete Verschwörungstheorie vertreten, ob nicht doch der Westen die IS als Mittel gegen den syrischen Präsidenten Bashar Assad mitgeschaffen hätte. Zumeist wurden aber differenziertere Gründe für das Entstehen der IS angegeben: die Auflösung der irakischen Armee durch den US-Sonderbevollmächtigten Paul Bremer nach der amerikanischen Intervention im Irak 2003, die Entfremdung der Sunniten durch den schiitischen irakischen Premierminister Nuri al-Malaki, Stammesrivalitäten etc.

Theorien der Internationalen Beziehungen, Weltpolitik und Werte

Überraschender Weise entwickelte sich gerade mit den Professoren der „School of International Relations“ des Außenministeriums (diplomatische Akademie) eine Theoriedebatte mit politischem Hintergrund.

Angesprochen wurde das asymmetrische Verhältnis von zwei Akteuren. Die „Theorie der relativen Gewinne“, die aus der realistischen Schule kommt, betont, dass bei ungleichen Akteuren immer einer mehr gewinnt als der andere. Damit hätte der schwächere der beteiligten Akteure relative Verluste gegenüber dem stärkeren, selbst wenn er absolute Gewinne einführt - aber eben weniger als der andere. Unausgesprochen waren damit wohl der Iran und die USA gemeint. Als Gegenmaßnahmen wurden besprochen, dass relative Verluste in einem Bereich durch relativen Gewinne in einem anderen Bereich ausgeglichen werden können. Ebenso kann man bei mehreren teilnehmenden Akteuren mit einigen relativen Gewinnen machen, wenn man auch mit anderen relativen Verlusten hat. Letztlich zählen ja nicht nur relative Gewinne sondern auch absolute, was bedeutet, dass man trotzdem profitieren kann, wenn ein anderer mehr profitiert. Die unausgesprochene Schlussfolgerung für den Iran wäre, dass er seine Beziehun-

gen mit vielen Partnern entwickelt und seine Bereiche diversifiziert. Mit anderen Worten, dass er sich internationalisiert.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen führte die Debatte über die Frage, ob liberaler Internationalismus oder Geopolitik dominieren sollen. Sollen alle in ein System von universellen Werten einbezogen (John Ikenberry) oder etwa Nicht-Demokratien ausgeschlossen werden (Robert Kagan). Diese Theorien wurden vorerst nicht am Fall des Iran sondern an den Beispielen China und Russland diskutiert. Es gab von iranischer Seite einerseits die Befürchtung, dass die USA die universellen Werte dominieren. Andererseits verstand man, dass Isolierung und Abschottung keine Lösung sein kann. Eine Schlussfolgerung für den Iran aber war, dass Internationalisierung die einseitigen Abhängigkeiten reduzieren würde. Manchmal wird wirtschaftliche Umorientierung des Iran vom Westen auf Asien und die Entwicklungsländer mit der Hoffnung verbunden, dass sich die globalen Wirtschafts-Trends und -Kapazitäten tendenziell ohnehin von der entwickelten Welt zu den Entwicklungsländern verschieben.⁴

Werte

Immer wieder wurden die iranische Identität und die Furcht vor der Dominanz der westlichen Werte, wie Demokratie, Rechtsstaat, Menschenrechte, angesprochen. Der Westen würde sie zu universellen Werten erklären. Als Alternative wurden asiatische Werte wie Harmonie, Wohlwollen, Weisheit, Würde, Sinnhaftigkeit oder Empathie vorgeschlagen. Der hohe Abstraktionsgrad macht aber eine Umsetzung dieser Werte schwierig. Alle Gesprächspartner hoben aber hervor, dass für Iraner Individualismus mehr bedeutet als Kollektivität, was implizit eine Anerkennung westlicher Werte bedeutet. Der Schritt von Individualismus zu Internationalisierung ist wahrscheinlich kleiner als die politisch-religiösen Führer im Iran wahrhaben oder zugeben wollen. Der Begriff „Identität“ spielte bei den Gesprächen ebenfalls eine wichtige Rolle. Je nach Gesprächspartner und dessen Funktion war damit individuell-persönliche, kulturelle oder patriotisch-nationale Identität gemeint.

⁴ Mohammad Reza Abedini Moghanaki/Mohsen Shariatina, Global Power Transition, Sanktions and Iran's Export Orientation, *Iranian Review of Foreign Affairs*, Vol. 5, No. 1, Spring 2014.

Das österreichische Kulturforum in Teheran

Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung schließen. Ich war zutiefst beeindruckt von der Arbeit des österreichischen Kulturforums. Mit beschränkten Ressourcen wird hier tausenden jungen Leuten die Möglichkeit gegeben, deutsch zu lernen, was auch die Vermittlung von kulturellen Werten mit einschließt. Die Klassen sind von früh bis spät voll und die Studierenden enthusiastisch. Die Kulturveranstaltungen des Forums sind bestens besucht und werden gelobt. Das österreichisch-iranische Symphonie-Orchester gibt jungen Musikern eine beste Ausbildung und die Möglichkeit vor großem Publikum aufzutreten. Auch ein Kinderorchester wird aufgebaut. Ein Kinderchor „Edelweiß“ besteht. Es ist das ein Tropfen auf dem heißen Stein. Dennoch wird mit dieser Arbeit auf feinfühlig Weise anti-westlichen Vorurteilen entgegengewirkt. Die iranischen Jugendlichen und Studierenden sind hungrig nach Bildung und Auslandskontakten. Frauen sind in Studium und Forschung stark engagiert. 70 Prozent der iranischen Bevölkerung sind unter 25 Jahre. Diejenigen, die ins Ausland gehen sind meist gut gebildet und schnell integriert. Ich machte übrigens eine ähnliche Erfahrung im iranischen Künstlerhaus (Dieses steht in einem Park, der von einem österreichischen Gärtner namens Fischer im 19. Jahrhundert gebaut wurde.). Sollten die Sanktionen und die Isolierung des Iran jedoch andauern, werden sich die Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten der bildungshungrigen jungen Menschen sowie die Chancen im Ausland zu studieren, weiter verschlechtern. Dann wächst eine Generation mit anti-westlichen Gefühlen heran, und gerade das will man verhindern. Die Nuklearverhandlungen sind somit Verhandlungen über die Zukunft des Iran.

Es gibt aber nicht nur von innen einen Druck nach Öffnung des Iran, sondern auch von außen. Ein Anstieg der Touristen um 200 Prozent gegenüber 2013⁵ steigert die Hoffnungen, dass der Iran und der Westen diplomatische und kulturelle Beziehungen ausbauen und der Iran die Visum-Regelungen erleichtert. Außerdem ist zu erwarten, dass ein Teil der 4 Millionen Iraner, die im Ausland leben und meistens gut ausgebildet sind, nach Aufhebung der Sanktionen in das Land zurückkehren.

**Österreichisches Institut für Internationale Politik – oiip,
1090 Wien, Berggasse 7, www.oiip.ac.at**

⁵ Nach iranischen Quellen: *Teheran Times*, 3. Jänner, 2015.